

Was stinkt Gott?

Eingangsvers

21 Ich hasse eure Feste, ich verabscheue sie und kann eure Feiern nicht riechen.

22 Wenn ihr mir Brandopfer darbringt, ich habe kein Gefallen an euren Gaben, und eure fetten Heilsopfer will ich nicht sehen.

23 Weg mit dem Lärm deiner Lieder! Dein Harfenspiel will ich nicht hören,

24 sondern das Recht ströme wie Wasser, die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.

Lesung I

Die heutige Lesung steht im Buch Jesaja, Kapitel 1, Verse 2-4, 10-20.

2 Himmel, höre, und Erde, horch auf! Denn der HERR hat gesprochen: Kinder habe ich aufgezogen und gross werden lassen, sie aber haben mit mir gebrochen.

3 Noch immer hat ein Ochse seinen Besitzer gekannt und ein Esel den Futtertrog seines Herrn - Israel

hat nichts erkannt, uneinsichtig ist mein Volk.

4 Wehe der Nation, die sündigt, dem Volk, das belastet ist mit Schuld, der Brut von Übeltätern, denen, die Verderben bringen. Sie haben den HERRN verlassen, den Heiligen Israels verworfen, ihm haben sie den Rücken zugewandt.

10 Hört das Wort des HERRN, ihr Oberhäupter von Sodom! Horcht auf die Weisung unseres Gottes, Volk von Gomorra.

11 Was soll ich mit euren vielen Schlachtopfern?, spricht der HERR. Die Brandopfer von Widdern und das Fett der Mastkälber habe ich satt, und am Blut der Stiere, der Lämmer und der Böcke habe ich kein Gefallen.

12 Wenn ihr kommt, um mein Angesicht zu schauen - wer hat denn von euch verlangt, dass ihr meine Vorhöfe zertretet?

13 Bringt nicht länger nutzlose Gaben - mir ein abscheulicher Gestank! Neumond und Sabbat, Versammlungen einberufen - Unrecht und Festtag ertrage ich nicht!

14 Eure Neumonde und eure Feste hasse ich; sie sind mir zur Last geworden, ich bin es müde, sie zu ertragen.

15 Und wenn ihr eure Hände ausbreitet, schliesse ich meine Augen vor euch. Auch wenn ihr noch so viel betet, ich höre nicht hin! Eure Hände triefen von Blut.

16 Wascht euch, reinigt euch! Schafft mir eure bösen Taten aus den Augen! Hört auf, Böses zu tun!

17 Lernt Gutes tun, sucht das Recht, weist den Unterdrücker in seine Schranken! Verschafft der Waise Recht, führt den Rechtsstreit für die Witwe!

18 So kommt denn, und lasst uns miteinander rechten, spricht der HERR. Wären eure Sünden auch rot wie Scharlach, sie sollen weiß werden wie Schnee. Wären sie rot wie Purpur, sie sollen weiß werden wie Wolle. (Isa. 1:18 EIN)

19 Wenn ihr guten Willen zeigt und gehorcht, werdet ihr das Beste des Landes essen.

20 Wenn ihr euch aber weigert und widerspenstig seid, werdet ihr vom Schwert gefressen. Der Mund des HERRN hat gesprochen!

Lesung II – Text in CH-Fassung

Sehr geehrte Damen und Herren

Ich möchte mich an dieser Stelle bei Ihnen für die Einladung zu Ihrem Gottesdienst bedanken. Ich schätze es sehr, dass Sie sich Zeit genommen haben und dass Sie in meinem Haus so zahlreich erschienen sind. Die Menge der Opfer, die Sie mir dargebracht haben, und die Anzahl der Gebete, die zu meiner Nase und zu meinen Ohren vorgedrungen sind, übersteigen jegliche Erwartungen meinerseits. Ich verstehe Ihr Anliegen, dass Sie mich gnädig stimmen wollen und dass Sie sich meinen Segen erhoffen. Davon zeugt ja auch Ihre erneute Einladung zu den vielen Festen und Festlichkeiten, die Sie in meinem Namen und zu meiner Ehre organisieren oder zu organisieren gedenken. Ihr Eifer und Engagement was dies anbelangt sind beispiellos. Leider kann ich aber zurzeit Ihre Einladung nicht annehmen. Es ist mir ein grosses Anliegen Ihnen ans Herz zu legen, dass für mich Gerechtigkeit und Recht die oberste Priorität haben und dass ich mir wünschen würde, wenn Sie Ihre Energie, Ihren Eifer und Ihr Engagement in erster Linie auf die Rechtverschaffung für die Marginalisierten und Unterdrückten richten würden. Denn aus meiner Sicht muss sich die Liebe zu Gott in der Liebe zu den Mitmenschen widerspiegeln. Denn erst wenn sich diese beiden Aspekte der Liebe ergänzen, kann ein Gottes-Dienst gefeiert werden, bzw. kann der Gottes-Dienst

so eine Form gewinnen, wie ich sie mir wünsche und erhoffe. In der jetzigen Situation wäre es für mich daher unangebracht, an Ihren Festen teilzunehmen. Ich bin gerne bereit, mich mit Ihnen zu treffen und mit Ihnen mein Anliegen, das mir sehr am Herzen liegt, zu besprechen. Ich hoffe inständig, dass wir mit gutem Willen zu einer Lösung kommen werden. Es würde mich sehr reuen, wenn Sie mein Angebot ausschlagen würden. In diesem Falle würde ich mich leider gezwungen sehen, weitere Schritte einzuleiten. Ich hoffe auf Ihr Verständnis und freue mich schon im Voraus über Ihre positive Antwort.

Freundlich grüsst Sie

Ihr Gott

P.S. Ich erlaube mir Ihnen diesen Brief durch einen Boten zu senden, da es mir zurzeit leider nicht möglich ist, diesen persönlich zu überreichen.

Predigt: Was stinkt Gott? Isa 1,10-20

Wie geht es Ihnen, liebe Gemeinde, wenn Sie die vernichtenden und erschütternden Worte Gottes aus dem Buch Jesaja hören? Wie fühlen Sie sich, wenn Ihnen so eine wuchtige Anklage entgegengeschleudert wird? Sind sie bestürzt? Irritiert? Beleidigt? Oder fühlen Sie sich gar nicht betroffen und angesprochen? Oder trösten Sie sich vielleicht mit dem Gedanken: ach, das ist wieder mal ein Text, der uns nichts angeht, weil er ja im Alten Testament steht und an das widerspenstige Volk Israel adressiert ist, aber wir sind ja doch Christen, das Neue Israel und Jesus hat letztendlich nur den Gott der Liebe gepredigt. Wenn das Letztere auf Sie zutrifft, muss ich Sie leider enttäuschen. Dieser Text spricht auch von uns und zu uns. Aber versuchen wir zuerst einmal zu verstehen, in welche Situation er gesagt wurde, bevor wir uns der Frage stellen, was er mit uns und unserer Situation zu tun hat.

Mit dieser provozierenden Streit- und Zornesrede, wie sie sonst selten in der Bibel zu finden ist, wird das Buch Jesaja eröffnet. Jesaja, ein Prophet Gottes im Südreich – d.h. im Reich Juda, wird um das Jahr 740 v.Chr. berufen, um in Jerusalem die schwierige Aufgabe zu übernehmen dem widerspenstigen Volk, das von Gott immer wieder abfällt, Gott seinen Rücken kehrt und Gott höchstens nach eigenen – und nicht seinen - Vorstellungen dienen will, das Missfallen Gottes zu verkündigen, zur Umkehr zu rufen und von der Hoffnung, die nur in Gott liegt,

zu erzählen bzw. sie mit dem eigenen Namen zu bezeugen – denn Jesaja heisst „Hilfe ist JHWH“ oder „Geholfen hat JHWH.“ Jesaja fängt seine Predigt in einer schwierigen Zeit an, in der das Nordreich – Israel, aber auch das Südreich Juda von Assyrien bedroht sind, in der Strukturen wanken, der moralische Zerfall zunimmt und soziale Unterdrückung – im Norden, so wie auch in Süden – steigt, wie es auch die Worte von Jesajas Zeitgenossen Amos im Norden, die wir am Anfang des Gottesdienstes gehört haben, bezeugen. Der Kult wird zwar noch gepflegt, aber die Grundwerte wie Recht und Gerechtigkeit werden mit Füßen zertrampelt.

Wie Amos nimmt auch Jesaja kein Blatt vor den Mund und anstatt seine Rede mit „liebe Gemeinde“ oder „höre Israel“ anzufangen, redet er seine Adressaten folgendermassen an: „Hört das Wort des HERRN, ihr Oberhäupter von Sodom! Horcht auf die Weisung unseres Gottes, Volk von Gomorra.“ Und dann lässt Jesaja einen Gott zu Wort kommen, der stinksauer ist. Der die Nase voll hat, wie man so schön sagt, der nichts zu tun haben will mit den Gottesdiensten und Andachten seines Volkes, der wutentbrannt ist über die Ungerechtigkeit, die den Waisen, Witwen und all denen, die keinen Helfer oder Schutz-patron haben und unter die Räder der Geschichte kommen, widerfährt. Er kann nicht mehr schweigen, nicht mehr alles tolerieren oder akzeptieren. Betrug, Heuchelei, Unrecht, Unterdrückung und böse Taten schreien zum Himmel und stinken Gott so, dass nicht einmal der Geruch der formal dargebrachten Opfer ihren Gestank überdecken kann. Und Gott lässt sich nicht mehr zurückhalten. In der Situation, wenn das Gottesvolk Israel meint Gott mit den Opfern gnädig gestimmt zu haben, bzw. „neutralisiert“ zu haben, meldet sich Gott zu Wort und eröffnet das Gerichtsverfahren mit seinem Volk. Bedenken Sie, liebe Gemeinde: Gott geht gerade mit denen ins Gericht, die er liebt.

Jesaja, sein Ankläger, hat die Aufgabe, das Verfahren aufzurollen. Er tut das mit aller zornigen Leidenschaft, weil Gott im Recht ist. Gott ist mehr im Recht als die, die nur meinen, alles richtig zu machen. Jesaja schleudert den Menschen die göttliche Anklage entgegen. „Was soll ich mit euren vielen Schlachtopfern?, spricht der HERR. Die Brandopfer von Widdern und das Fett der Mastkälber habe ich satt, und am Blut der Stiere, der Lämmer und der Böcke habe ich kein Gefallen.

12 Wenn ihr kommt, um mein Angesicht zu schauen - wer hat denn von euch verlangt, dass ihr meine Vorhöfe zertretet?

13 Bringt nicht länger nutzlose Gaben - mir ein abscheulicher Gestank! Neumond und Sabbat, Versammlungen einberufen - Unrecht und Festtag ertrage ich nicht!

14 Eure Neumonde und eure Feste hasse ich; sie sind mir zur Last geworden, ich bin es müde, sie zu ertragen.

15 Und wenn ihr eure Hände ausbreitet, schliesse ich meine Augen vor euch. Auch wenn ihr noch so viel betet, ich höre nicht hin! Eure Hände triefen von Blut.“

Jesaja stellt Gott vor wie einen Menschen: zornig, verletzt, enttäuscht, leidenschaftlich, wutentbrannt und höchst betroffen. Irritiert Sie dieses Gottesbild, liebe Gemeinde? Sollte nicht gerade Gott immer verständnisvoll, nett und geduldig sein? Und seine Pfarrer auch, oder? Es mag sein, dass das Jesajanische Bild irritiert. Aber ich finde dieses Bild faszinierend. Der unverfügbare, souveräne Gott offenbart sich als jemand, der aus Liebe zürnt. Er offenbart sich wie ein Vater, dem seine Kinder nicht egal, nicht gleichgültig sind, – und darum erzieht er sie, züchtigt sie, weist sie zurecht – auch mit Strafe und harschen Worten, wenn es sein muss, wenn sie auf ihn nicht hören wollen. Gott offenbart sich so denjenigen, die meinten, dass sie sich gegen Gott gewappnet hätten – durch die Qualität und Menge der Opfer – nicht nur Tieropfer, wohl bemerkt – die sie ihm zur Liebe gebracht haben, und die meinten sich durch ihren Eifer, den sie vorzuweisen hätten, Immunität verschaffen zu können. Die, die meinen, Gott in der Hand zu haben. Aber Gott erträgt keine Heuchelei - wie auch wir sie in keiner Beziehung ertragen. Es stinkt ihm – genauso wie auch uns. Gott lässt darum kein gutes Haar an den Menschen, die Gottesdienste feiern, die Opfer bringen, aber dem Doppelgebot der Liebe – neutestamentlich gesagt – nicht folgen. Denn Gott können wir nur in unseren Nächsten lieben – nicht ohne sie. Und unsere Nächsten, unsere Feinde sogar können wir nur in Gott lieben. Der wahre Gottesdienst wird immer auch zum Menschendienst – zum Dienst an Mitmenschen. Aber kein Menschendienst – Dienst nach menschlichen Vorstellungen, kann zum Gottesdienst werden.

Die Kritik Gottes ist harsch und unangenehm. Sie deckt menschliche Schuld auf. Zu häufig wird der Gottesdienst in sein Gegenteil verkehrt. Zu häufig wird hinter schönen Worten Abscheuliches versteckt. Zu häufig wird der Gottes Name missbraucht, um die Ziele der Menschen zu rechtfertigen. Zu häufig wird auf Kosten der Schwächeren gelebt, die dem Fortschritt, dem Wohlstand oder den strategischen oder wirtschaftlichen Interessen zum Opfer fallen. Und Gott schweigt nicht. Er wird stinkig, rümpft seine Nase und erbebt im Zorn.

Dem göttlichen Zornesausbruch, der durch den Mund des Propheten vermittelt wird, will bestimmt niemand gerne im Weg stehen. Wer diese anklagenden Worte Gottes hört, der wird vermutlich nach Fassung ringen. Und er muss sich erst mühsam sammeln, bevor er die Kraft hat zu fragen: Was stinkt dir Gott eigentlich? Was irritiert dich an mir? In meinem Leben? Was mache ich falsch?

Aber Gott wäre nicht Gott, wenn er in seinem Zorn nur anklagen würde. Dann wäre er nämlich kaum besser als wir Menschen. Aber Gott ist kein Mensch, auch wenn er mit menschlichen Bildern beschrieben wird. Gott bleibt in seiner Wut nicht gefangen, er geht einen Schritt weiter. Gott zeigt, was an in die Stelle des schlechten Gottesdienstes treten könnte, wie die Beziehung zu ihm wieder gut gemacht werden kann. Er ermöglicht die Umkehr, den Neuanfang, den Neubeginn. Denn Gott ist nicht nur Zorn, sondern auch Liebe. Gott ist aus Liebe zornig. Zornig ja, aber in seinem Zorn wendet er sich nicht von den Menschen ab, sondern den Menschen zu. Er ermöglicht Umkehr und zeichnet den Weg auf, auf den er uns Menschen führen will: „Wascht euch, reinigt euch! Schafft mir eure bösen Taten aus den Augen! Hört auf, Böses zu tun! Lernt Gutes tun, sucht das Recht, weist den Unterdrücker in seine Schranken! Verschafft der Waise Recht, führt den Rechtsstreit für die Witwe!, ermahnt er.“ Gott sagt nicht: Ändert eure Gottesdienste! Verzichtet auf die Opfer! Betet nicht so viel! Was er verlangt ist ein Herzenstausch, eine Umkehr, ein Glaube, der gelebt wird und Auswirkung auf die zwischenmenschlichen Beziehungen hat. Etwa 130 Jahre nach Jesaja wird Jeremiah nochmals sagen „Höre, Erde: Sieh, ich bringe diesem Volk Unheil, die Frucht ihrer Gedanken, denn auf meine Worte haben sie nicht geachtet, und meine Weisung, sie haben sie verachtet. Was soll ich denn mit Weihrauch aus Saba und mit köstlichem Gewürzrohr aus fernem Land? Eure Brandopfer gefallen mir nicht, und eure Schlachtopfer sind mir nicht genehm. (Jer. 6:19-20 ZUR)

Und 770 Jahre nach Jesaja wird Jesus an seine Worte, so wie auch an die des Amos und Hosea anknüpfen und sagen: „Darum lernt, was es heißt: Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer“ (Matt. 9:13 EIN)“. Und weitere 1900 Jahre später wird Dietrich Bonhoeffer, in einer Situation, die Gott wahrscheinlich noch viel mehr angeekelt hat als die Situation zur Zeit Jesajas, sagen: „Unser Christsein wird heute nur in zweierlei bestehen: im Beten und im Tun des Gerechten unter den Menschen. Alles Denken, Reden und Organisieren in den Dingen des Christentums muß neu geboren werden aus diesem Beten und diesem Tun.“

Diese Worte – wie auch die von Jesus und Jesaja – sind noch heute und auch für uns aktuell, liebe Gemeinde. Die Busspredigt von Jesaja will auch uns erreichen, uns aus dem Schlaf der Sicherheit wecken, um uns für die Frage zu öffnen: Wie stehen wir, als Kirche und als einzelne vor Gott? Kleben auch an unseren Händen Blut, Ungerechtigkeit und böse Taten? Wenn ja – und wenn man die Geschichte des 20. Jhs., die Profit-Zahlen des Waffenhandels in der Schweiz¹ und die Ausbeutung der Schwächeren und Ärmern anschaut, kann man kaum zu einer anderen Antwort kommen – dann gilt nicht nur die Busspredigt, sondern auch das folgende Angebot Gottes – samt Warnung auch uns: „So kommt denn, und lasst uns miteinander rechten, spricht der HERR. Wären eure Sünden auch rot wie Scharlach, sie sollen weiß werden wie Schnee. Wären sie rot wie Purpur, sie sollen weiß werden wie Wolle. Wenn ihr guten Willen zeigt und gehorcht, werdet ihr das Beste des Landes essen.

Wenn ihr euch aber weigert und widerspenstig seid, werdet ihr vom Schwert gefressen. Der Mund des HERRN hat gesprochen!.“ Seien wir mutig, liebe Gemeinde, auch auf die kritische Stimme Gottes zu hören und auf sie mit unserem Leben zu antworten. Dazu gebe uns Gott Kraft, Mut und Weisheit. Amen.

¹ <https://www.srf.ch/news/schweiz/schweiz-verkaufte-2016-weniger-waffen>